

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro gespaltene Zeile
oder deren Raum 20 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. E. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Fernruf Nr. 30.

Postfach-Konto: Frankfurt a. Main 7639.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. E. m. b. in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal
Kalender.

Lezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:
Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus
geliefert 2,52 Mark.

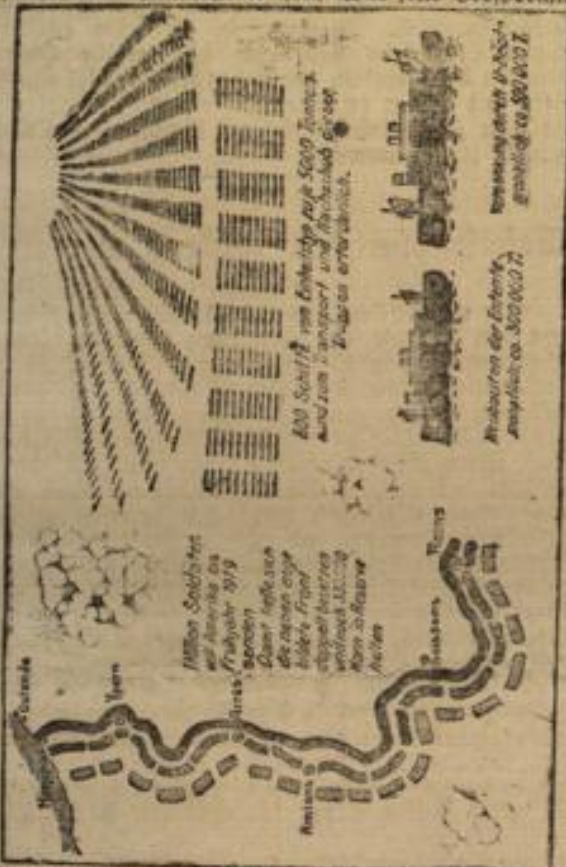
Nr. 151.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 2. Juli 1918

28. Jahrgang.

Amerikas Hilfe für den Verband. Stoff und Wirklichkeit.

Amerikas Mundwerk arbeitet seit Kriegsbeginn mit riesigen Zählern. 1918 sollten eine Million Amerikaner in Frankreich leben, aber es sind, wie jetzt angegeben wird, nicht einmal 200 000 geworden. Dafür wird die Million im Jahre 1919 kommen, wird jetzt behauptet. Eine? Zwei, drei, ohne Grenzen, sagt Wilson. Was jene Versprechungen



für Wert haben, zeigt deutlich unsere Lage. Um eine Million Soldaten über den großen Ozean zu bringen und zu versorgen, sind über 4 Millionen Tonnen Frachtraum ständig erforderlich, eine Biffer, die größer ist als die Gesamtfrachtkapazität von Amerika und Frankreich zusammengekommen! Davor allein kapituliert amerikanischer Zügelgeist. Hinzu kommt noch, daß unsere U-Boote ständig den Frachtraum der Feinde verringern. Nimmt man, gering gerechnet, eine halbe Million Tonnen als monatliche Verlustsumme an, so übersteigt die Zahl um 200 000 Tonnen die Biffer der Neubauten der Entente. Zahlen beweisen, daß Amerikas Hilfe zum allergrößten Teil buchstäblich ins Wasser fällt.

Wie es in New York aussieht.

Der Krieg, den die Amerikaner führen, ist kein Krieg um nationale und kulturelle Ideale, sondern einfach ein Geschäftskrieg. Däßen wir den amerikanischen Großhändler anschauen, unsere Feinde brav mit Kanonen, Flinten,

Munition usw. zu versorgen, so wäre Amerika mit dem Kriege äußerst zufrieden gewesen.

Jetzt ist das Geschäft freilich auch zu Ende. Amerika arbeitet für eigene Rechnung. Es bekommt für seine Kriegswaren kein Geld mehr. Ja es muß sogar für schweres Geld noch Schiffe aus Japan hinzukaufen, und den geldbringenden Export von Eisen und Stahl, Baumwollwaren, Getreide und hundert anderen Dingen hat es verbieten müssen, weil diese Waren im eigenen Lande gebraucht werden. Dafür wächst die Steuerlast ins Ungeheure.

Rieseinkommen und ihre Besteuerung.

Sum Kriegsführen gehört auch in Amerika Geld und Geld und wieder Geld. Uncle Sam besteuert deshalb seine reichsten Kinder, d. h. diejenigen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 2 Millionen Dollars haben, mit 63 % des Einkommens. Es sind nur dreißig Leute, aber sie haben jährlich nach dieser Lage rund 116 Millionen Dollars an den Staat abzuführen. Welche Summen dabei herauskommen, geht daraus hervor, daß — um nur einige der Milliarden anzuführen, Rockefeller ein Vermögen von 1200 Millionen, ein jährliches Einkommen von 60 Millionen Dollars, Carnegie ein jährliches Einkommen von 10 Millionen, der „Friedensfreund“ und jetzige Kriegsbefehlshaber Ford von 5 Millionen, Vanderbilt von 5 Millionen, Schwab, Morgan von je 3 1/2 Millionen, Schiff von 2 1/2 Millionen Dollars angeben. Keiner dieser Multimillionäre besitzt ein Vermögen unter 50 Millionen Dollars gleich 200 Millionen Mark.

Der Gesamtbetrag ihrer Einkommen, 184 Millionen Dollars, ergibt eine Besteuerung von 115 920 000 Dollars. Da der Dollar, nach Friedenskurs, etwas über 4 Mark betrug, macht das in deutschem Gelde etwa 470 Millionen Mark. Den dritten Teil dieser Summe trägt der Mann, Rockefeller, der eigentliche König des Landes. Man kann diese Besteuerung, wie als gerecht bezeichnen.

Waffenlieferungen.

Die Damen haben viel zu tun mit Komiteestellungen. Früher gab's Sorten für die Julusaffernmission, die Chinesenlinder, die Bibelgesellschaften, die Tierchutzbestrebungen, Waisenhäuser, Trinkerreform u. dergl. Der Krieg hat da wieder ungeahnte Möglichkeiten aufgetan. Für die ins Feld ziehenden Soldaten, einschließlich der Sioux-Indianer, läßt sich viel tun. England sorgt auch für Stimmung. Kürzlich hatten sie von London einen ganzen Lauf himelbergeschafft, der selbstverständlich von den Damen der oberen Bekantheit beaufsichtigt werden mußte. Das Ungeheuer erregte gewaltiges Entzücken, und vier der mutigsten Ladies beschlossen, in ihm Platz zu nehmen, um nach einer Kaiserin zu fahren. Sie dachten sich den Empfang dort äußerst romantisch und begeisterungsvoll. Als aber das Scheusal sich ratternd, feuchend und fauchend in Bewegung setzte, konnte man drinnen sein eigenes Wort nicht mehr verstehen, und den vier Selbinnen wurde so übel, daß sie schleunigst aussteigen verlangten. Schade, daß Rockefeller nicht dabei war.

Kritische Tage.

Von den Kriegswauplänen nichts Neues — so lautet jetzt zum Teil der abendliche Bericht aus unserem Hauptquartier, und die Blood George und Genossen benutzen diese ihnen anscheinend sehr willkommene Kampaupause, um ihre Redewerkzeuge desto geräuschvoller in Bewegung zu setzen. Wir haben schon zu oft erfahren, daß und auf

welche Seite sie in dieser lächerlichen Gewohnheit ständlings unterbrochen zu werden pflegen, als daß ihr beänges Gesicht uns sonderlich zu genieren brauchte. Schnurrendes ist schon die Tatsache, daß auch in der Heimat wieder einmal ein kleiner Kriegszug aufgeführt wurde, während draußen im Westen die Waffen für einen Augenblick zu ruhen schienen. Wieder ging der Sturm, der die deutschen Wäse durchkreuzte, vom Reichstag aus. Eine vieldeutige Rede des Staatssekretärs v. Rühlmann brachte die Gemüter in Berlin, die Rede und namentlich der Ton, in dem sie gehalten wurde. Nicht daß man zu hören bekam, daß der alte Volkseigenen stehen, ja einen dreißigjährigen Krieg voraussetzte für den Fall, daß die großen europäischen Nationen wieder einmal miteinander die Waffen kreuzen würden, entflammte den Aufruhr; sondern der Mangel an Siegeszuversicht, der in diesem Auftreten des Staatssekretärs durchzuklingen schien, in Verbindung mit dem Eingeständnis, daß es uns bisher weder durch die Gewalt unserer kriegerischen Erofolge noch durch alle unsere Friedensangebote und -erklärungen gelungen sei, die Feinde für Verhandlungen geneigt zu machen, er war es, der im höchsten Grade befremdend wirkte. Auch die Mehrheitsparteien konnten sich zunächst diesem Eindruck nicht entziehen. Aber als sie wahrzunehmen glaubten, daß sie damit die Geschäfte ihrer innerpolitischen Gegner beforderten, besannen sie sich eines anderen, und so ist es ihr Will und Wunsch, daß Herr v. Rühlmann im Amt bleibt. Möglich, daß sie damit auch in dieser Krise durchbringen. Vielleicht bietet sich dem Staatssekretär früher, als sich einstweilen annehmen läßt, Gelegenheit, die Scharte wieder auszuweichen; jedenfalls wird diese seine Reichstagsrede als eine unerfreuliche Erinnerung im Gedächtnis der Mit- und Nachwelt weiterleben.

Wir sind glücklicherweise stark und gesund genug, um über solche unliebsamen Zwischenfälle nicht in Verzweiflung zu geraten; ein Narr, wer sich darüber trüben Gedanken hingeben wollte. Bedenklicher liegen die Dinge schon in Österreich-Ungarn. Unsere Verbündeten haben mit der Wiederaufnahme ihrer Operationen gegen Italien länger warten müssen, als ihnen lieb war, weil sie die schwierigen Wetter- und Wegeverhältnisse des südlichen Alpengebietes nicht unbeachtet lassen durften. Und nun sind sie trotzdem — in der zweiten Junihälfte — von einem Nachwinter überrascht worden, der ihrem ruhmvoll begonnenen Vormarsch über die Pläne ein Ziel setzte. Mit ungeheurer Mühe und Anstrengung sind sie in ihre Ausgangsstellungen zurückgekehrt, und so sehr die Italiener auch überschäumen vor Begeisterung über den „Siege“, den sie den Unbilden der Witterung zu danken haben, sie werden doch bald einsehen lernen, daß aller Tage Abend noch nicht gekommen ist. Schlimmer ist, daß dieser militärische Rückschlag zusammenfällt mit einer abermaligen Zuspitzung der innerpolitischen Lage. Das Ministerium Seidler hat seine Entlassung gegeben, weil es nicht imstande war, den Reichsrat wieder flott zu machen, und in Ungarn wird gestreift, weil den Arbeitern die Wahlrechtsverhandlungen zu langsam vorstatten gehen, weil auch die Ernährungsverhältnisse zu wünschen übrig lassen und sich auch sonst mancher soziale Mangel unter den Massen angehäuft hat. Aber die Regierung hat sich überdies einer zunehmenden deutschfeindlichen Agitation im Lande zu erwehren; was Dr. Bellerke darüber im Abgeordnetenhaus andeutete, hatte einen ziemlich üblen Klang. Er will jetzt anscheinend schärfer aufpassen, um dieses Gift nicht noch weiter im Staats-

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen.

32)

Nachdruck verboten

Als sie spät am Abend nach Hause kam und Licht anzündete, sah sie einen Brief auf ihrem Tisch liegen. Von Alf! Ach, welch ein Glückstag! Auch noch ein Gruß von ihm! Sie klappte den Brief. Wie gewöhnlich war er sehr kurz, und Alf hatte es offenbar so eilig gehabt, daß er diesmal sogar die alte, gute Anrede vergessen hatte, die sie immer und immer zu lesen wünschte.

Meine liebe, kleine Gunvor!

Schon Anfang August kommst Du mich in Schweden erwarten — also in drei Monaten. Ich muß jetzt nach England reisen und werde auch dort noch einige Zeit aufhalten. Es ist ein geschäftliches Unternehmen, für das ich mich sehr interessiere und von dem mir ein kürzlich hier eingetroffener Landsmann Mitteilung gemacht hat. Noch eine Weile muß ich die Arbeit mit Hochdruck betreiben, wenn ich mich so mit der Sache befassen will, wie ich es wünsche. Du darfst Dich deshalb nicht bräunlichen, wenn meine Briefe seltener eintreffen als bisher. Ich kann meine Gedanken jetzt von dem allernächstliegenden nicht lösen.

Es handelt sich um viel für uns beide, das wirst Du begreifen, und wenn man sich ein Ziel gesetzt hat, dann muß man es auch zu erreichen suchen. Wenn es mir gelingt, jetzt das zu erreichen, was ich will, dann ist unsere Zukunft gesichert. Es wird mir sehr sonderbar vorkommen, wenn ich wieder in Schweden bin, wo natürlich noch alles

auf demselben Fleck steht wie bei meiner Abreise. Die Schweden haben keinen Unternehmungsgest, sie verachten ihre eigenen Fähigkeiten. Hier in Amerika lernt man arbeiten. Es ist unerhört, wieviel Energie ein Einzelgeborener hier entwickelt, um sich ein bestimmtes Kapital zu erwerben. Dann erst ruht er aus, kauft sich eine Farm und genießt sein Leben.

Wehr kann ich heute nicht schreiben. Ich muß bis morgen früh noch einige Zeichnungen fertig machen und das kostet mich die halbe Nacht.

Relativ betrachtet, sehen wir uns ja nun bald und ich freue mich, meinen Landsleuten zeigen zu können, daß ich hier draußen nicht Schiffbruch gelitten habe.

Gute Nacht, kleine, die Uhr auf meinem Tisch zeigt halb elf. Ich habe mir schon zu viele Minuten abgeholt. Wenn Du diesen Brief abends erhältst, dann schlafe gut und ruhig! Dies wünscht Dir Dein Alf.

Noch lange soll Gunvor mit dem Brief in der Hand in tiefe Gedanken verfallen. Da arbeitete Alf nun wirklich übertrieben so übertrieben! Konnte sie noch glauben, er baue nur für ihr Glück, seines und ihres Auskommen, oder hatte eine dämonische Gewalt Macht über ihn bekommen?

Sie hatte schon öfters darüber nachgedacht, aber jetzt betäubte sie die nagenden Gedanken mit dem Krost. Wenn er erst hier ist, dann wird es anders, dann bin ich auf neue seine kleine Prinzessin, und bei meinen Liebheungen wird er den fieberhaften Arbeitseifer vergessen.

Sie drückte den Brief an ihre heiße Wange und flüsterte: „Gefesteter, in meinem Arm sollst du Ruhi finden! Sind wir nicht reich genug, wenn wir einander

haben? Dein Alf! Das hast du doch nicht gesehnen. Dein Alf! Von diesen Worten will ich leben, du bist für mich bast.“

Im Kampf mit dem Drachen.

Alf! Endlich! Endlich!

Schon ehe der Zug in den Bahnhof hineingefahren war, hatte Gunvor ihren Freund am Fenster eines Abteils zweiter Klasse entdeckt und dann war sie mit dem Wagen vorwärtsgerauscht, unaufhörlich nickend und mit einem strahlenden Lächeln auf ihrem abgemagerten Gesicht. Welch ein Glück auch, daß es gerade Sonntag war, wo sie nicht an das Atelier zu denken brauchte!

Er sprang aus dem Wagen und drückte ihr fest die Hand. Sie sah ihm vertrauensvoll und glücklich in die Augen; doch gleich nachher trat ein enttäuschter Ausdruck in die ihrigen; denn sein Blick suchte nicht eine Sekunde lang in ihrem, sondern tief scharf und durchdringend über die Leute hin.

„Willkommen daheim!“ sagte sie leise.

„Ich danke dir. Ja, nun heißt es rasch zugreifen, das heißt, der heutige Tag soll ganz nur dir gehören. Wir haben sehr viel zu besprechen. Fährst du mit nach dem Hotel?“ Er öffnete einem Gepäckträger.

„Hier, nehmen Sie die Sacktasche und die Reisetasche; zwei Koffer! Und hier ist der Gepäckchein! Nach dem Grandhotel, aber rasch!“

Fortsetzung folgt

Körper ausbreiten zu lassen. Aber weiß ich, ob es damit nicht schon zu spät ist. In dieser Beziehung könnten wir wirklich von unseren Feinden etwas mehr lernen. Von Herrn Wilson zum Beispiel, der einen seiner früheren Militär- oder Marineattachés einpersen und zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilen läßt, weil er in einer Gesellschaft sich einigermaßen zweifelnd über den Ausgang des Krieges ausgelassen hat. Oder von der britischen Regierung, die dem holländischen Sozialistenführer glatt die Pässe verweigert, weil sie von ihm einen unerwünschten Einfluß auf ihre eigene Arbeiterschaft befürchtet; oder die nicht das leiseste Bedenken trägt, kriecherliche Patrioten ohne Richterpruch außer Landes zu schaffen, vielleicht nach Südafrika, und bestimmte Zulagen, die sie dem Lande gemacht hat, zurückzunehmen, weil die Voraussetzungen, unter denen sie gegeben wurden, inzwischen hinfällig geworden sind. Das alles selbstverständlich umschadet des fortgesetzten Gebrauchs der bekannten verführerischen Redensarten von Kampf für Recht und Freiheit und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Daß dieses Verfahren schon wäre, kann man nicht behaupten, aber die Unverletzlichkeit der inneren Front kommt dabei unstrittig besser fort, und das ist immerhin ein Vorteil, der in harten Kriegszeiten nicht zu verachten ist.

Mittlerweile ist Herr Kerenski, der Totgesagte oder Totgeglaubte, ganz munter in London wieder aufgetaucht, allwo er sofort den alten Entente-Faden weiterzuspinnen beginnt, der ihm dabei an der Kew zum Fallstrick geworden ist. Das arme Russland scheint ihm noch nicht viel genug gesunken zu sein. Statt sich an die eigene Brust zu schlagen, will er Deutschland für das Unglück seines Volkes verantwortlich machen, und wenn es nach ihm ginge, könnte das alte Spiel im Osten, das man endgültig beschloßen glaubte, eine neue Fortsetzung erfahren. Die Entente hat auch zweifellos ihrerseits alle Vorbereitungen dazu getroffen, und wenn sie ihren früheren Geschäftsmacher in Petersburg jetzt unverleugert aus der Versenkung emporzucken läßt, so darf man annehmen, daß sie zum Losschlagen bereit ist. Die Lenin und Trotzki mögen sich vorheben; sie wissen, mit England ist nicht zu späßen. Die Pläne des Großfürsten Michael, die angebliche Ermordung des Czaren sind unumkehrbare Zeichen der Zeit. Die „Hilfe“, die ihnen so oft angeboten wurde, ist im Anzuge. Für Russland bedeutet es nichts anderes als den Bürgerkrieg in neuer und aufrichtiger Schärfe noch vermehrter Auflage.

Feindliche Angriffe abgeschlagen.

Mitteilungen des Wollfischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 29. Juni.

Westlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Lys sind heftigste Feuer-Infanterieangriffe der Engländer erfolgt. Dreimaliger Ansturm gegen Meris nach unter schweren Verlusten zusammen.

In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Bleur-Verquin ein. Gegenstoß der Bereitschaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Bestrand des Ortes zurück. Nördlich von Meris schütterten die feindlichen Angriffe in unserer Feuer. — An der übrigen Front blaute die lebhafteste Artillerietätigkeit in den Morgenstunden ab. Südwestlich von Duquoy wurden härtere Vorstöße, mehrfach Gefundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Aisne griff der Franzose nach starken Feuerwirkung an.

Bei Ambleny wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Aber Cussy hinaus gewann er Boden. Unter Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Ortes zurück.

Vorstöße des Feindes, unter Einsatz von Panzerkraft wegen des Angriffs seiner Infanterie vorzutragen, scheiterten im Walde von Villers-Cotteret. Hier stehen wir dem weichen den Feinde bis in seine Ausgansstellungen nach und machten Gefangene. — In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Leutnant Udet errang seinen 35. Leutnant Doemenhard seinen 30. Luftflieg. — Südwestlich von Reims wurde bei einer kleinen Unternehmung 20 Italiener gefangen.

Die deutschen Gefangenen in Rumänien.

Nach den Mitteilungen, die im Hauptstabschiffe des Reichstages gemacht worden sind, sind insgesamt zwischen 4000 und 4500 deutsche Soldaten in rumänische Gefangenschaft geraten, von denen etwa 1000 verstorben und etwa 1500 an ihrer Gesundheit geschädigt worden seien. Viele Todesfälle seien auf ansteckende Krankheiten zurückzuführen, denen auch die rumänische Bevölkerung in der Moldau und die Angehörigen der rumänischen Armee in großer Zahl zum Opfer gefallen seien. Im übrigen ist zwischen Deutschland und der neuen rumänischen Regierung Einverständnis darüber erzielt, daß Rumänien für alle Folgen der schlechten Behandlung der Gefangenen in vollem Umfang haftungspflichtig sei.

Amerikaner an der italienischen Front.

Nach Washingtoner Berichten sendet General Pershing ein Regiment amerikanischer Infanterie sofort ab, das sich mit den italienischen, englischen und französischen Streitkräften an der italienischen Front vereinigen soll. Der Zweck der Absendung dieser Truppen ist eine moralische Wirkung, die, wie man hofft, auf die Österreicher ausgeübt werden wird. Vater, der amerikanische Kriegseinsatz, erklärte, daß eins der jetzt in Frankreich stehenden Regimenter zu diesem Zweck ausgesucht würde, bemerkte jedoch, dies dürfe keineswegs als Maß der Größe der amerikanischen Teilnahme an der italienischen Front gedeutet werden, die später ausgeführt werden würde. — Der moralische Eindruck dieser amerikanischen Verstärkung auf die Österreicher wird allerdings niederschmetternd sein.

Kleine Kriegspost.

Wien, 29. Juni. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß die Italiener erneut vergeblich versuchten, die Biawe zu überfallen.

Rotterdam, 29. Juni. Nach englischen Berichten hat das Hochwasser der Biawe seit 1850 den höchsten Stand erreicht.

Bern, 29. Juni. Nach französischen Meldungen wurde der deutsche Fliegerleutnant Wülfhoff hinter der Front von Landung gezwungen und fiel verwundet in Gefangenschaft.

Genf, 29. Juni. Während des letzten Flugzeugangriffs auf Paris wurden 11 Personen getötet und 14 verwundet.

Jülich, 29. Juni. Die englische Presse läßt heftige Kritik an dem Mangel an Entschlossenheit vorgebracht werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Juni. Englische Angriffe nördlich der Lys brechen unter schweren feindlichen Verlusten zusammen. — Südlich der Aisne erfolgen nach starker Feuerwirkung französische Angriffe. Der Feind gewinnt nur über Cussy hinaus Boden. — Im Luftkampf werden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Schwarzmeerflotte in deutscher Hand.

Alle Kriegsschiffe in Sewastopol.

Nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk sollten alle russischen Kriegsschiffe in ihre Häfen zurückkehren und dort bis Friedensschluss verbleiben oder aber in neutralen Häfen entwaffnet werden. Ein Teil der Schwarzmeerflotte setzte sich über diese Bestimmung hinweg und trieb im Schwarzen Meer Piratenkrieg. Die Schiffe zogen sich nach Novorossissk zurück und verweigerten die Heimkehr. Jetzt haben sie sich entschlossen, den Friedensvertrag anzuerkennen.

Das Großkampfschiff „Wolga“, früher „Imperator Alexander III.“ genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootzerstörer kehrten am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarzmeerflotte unter deutscher Kontrolle befindet.

Das Großkampfschiff „Zelaterina II.“, das zu dieser Flotteneinheit gehörte, sowie mehrere Zerstörer sind infolge von Streitigkeiten vertrieben worden. Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Bolschewisten-Flagge, dann die rot-goldene Flagge der neugegründeten russischen Republik, dann die blau-weiße ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blaue Andreaskreuz-Flagge des russischen Kaiserreichs zeigten. Neben den Befehlungen beiderseits auch Frauen, Kinder und Zivilisten diese Kriegsschiffe.

31 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Juni.

Am 27. Juni wird gemeldet: Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England nach Meldungen der von See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Br.-Reg.-T.

Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie eine italienische Zeitung jetzt mitteilt, sind die Tabakgesellschaften von Sumatra dahin übereingekommen, von der Ernte 1919 ab die Tabakgewinnung von 50 bis 60 % der bisherigen Menge einzuschränken, wenn sich bis zum August d. J. die Transportmöglichkeiten nicht gebessert haben sollten. Die Ernte der Jahre 1918 und 1917 liegt noch in den Schuppen angelagert.

Luft- und Seekämpfe an Flanderns Küste.

Berlin, 29. Juni.

Am 27. Juni vormittags griff eine unserer Marine-Jagdstellen unter Führung des Leutnants der Reserve Osterkamp querab der flandrischen Küste ein stark von Eisernen gesichertes feindliches Bombengeschwader an.

Im Verlaufe des Kampfes, in den alle feindlichen Flugzeuge — ungefähr 20 — eintrifften, gelang es unserer Flotte, die nur aus 4 Flugzeugen bestand, vier feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Leutnant Osterkamp errang seinen 15. Luftflieg. Flugmann Benes war an dem Erfolg mit zwei Abschüssen beteiligt.

Am Abend des 27. Juni gerieten Teile unserer Torpedobootkreuzerflotte an einer Patrouillenfahrt vor Ostende in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter Führung eines Zerstörerführerschiffs. Nach einem etwa halbstündigen Gefecht zogen sich die feindlichen Zerstörer mit hoher Fahrt zurück, indem sie sich durch Nebel der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerschiff und einem der feindlichen Zerstörer beobachtet. Unsere eigenen Boote sind ohne Verluste und Beschädigungen eingelaufen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Russlands Erbübel.

Diebstähle, Bestechungen und Gewaltakte.

Stockholm, 29. Juni.

Die Moskauer Presse meldet, daß Petersburg nach einer Mitteilung des Verpflegungskommissariats vier Tage ohne jede Zufuhr war. Von 26 Waggons Getreide, die aus Ufa abgehandelt und von den Eisenbahnen durchgelassen waren, sind in Petersburg nur 11 Waggons angekommen. Die übrigen wurden auf Zwischenstationen von Eisenbahnbeamten abgehängt und beraubt.

Englands verführerisches Gold.

Kommissar Ullrich machte in der Sitzung des Petersburger Arbeiter- und Arbeiter-Armee-Rates folgende aufsehenerregende Mitteilung: Die Zeitung „Molwa“ wird durch englisches Geld geleitet. In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung steht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterstützung erhalten.

Gerüchte und Legenden.

Ein von dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees unterschriebenes Telegramm aus Zlatopolinburg bezeichnet die Gerüchte über die Ermordung des früheren Zaren als eine Propagandaschlange. Inzwischen wird von anderer Seite behauptet, nicht der Zar, sondern die Zarin sei das Opfer eines Anschlags geworden und habe dabei Wunden erhalten. — In Petersburg wurde die Gräfin Brassowa die Gemahlin des eben zu den Tschechen entflohenen Großfürsten Michael, der an der Spitze der Gegenrevolutionäre steht, von den Bolschewisten verhaftet. (Die Gräfin ist die Tochter eines bürgerlichen Moskauer Rechtsanwalts, wurde von ihrem ersten Mann geschieden und in Wien dem damaligen Großfürsten Michael angetraut, der deshalb lange Jahre in Ungnade kam.) Anderen Gerüchten zufolge ist auch Großfürst Michael von den Bolschewisten verhaftet worden.

Am Schandpfahl!

Kritische Wabheiten gegen englische Gewaltpolitik

Rotterdam, 29. Juni.

Der frühere Vizekönig von Irland, Lord Glimborne, unterzog im Oberhaus den Vortruch Lord Georges gegenüber Irland einer vernichtenden Kritik. Er behauptete, daß von der Regierung als Vorkand aus Militärdiktatur in Irland angegebene deutsch-irische Komplott bestände nicht. Die Regierung schene sich, Beweise für die „Verschwörung“ zu veröffentlichen, weil sie eben keine Beweise habe. Für „Beruhigung“ Irlands seien 80 000 Soldaten nötig. Trotzdem habe man die Iren nicht einschüchtern können. Die Lage sei schlechter als jemals. — In Übereinstimmung mit dieser Darstellung schreibt die „Daily News“: „Die heutige Lage Irlands ist eine Parodie auf alle unsere Beleuerungen, Vorkämpfer der Gerechtigkeit und Freiheit in diesem Kriege zu sein.“

Die Schuldigen.

Die jetzt vorliegenden englischen Blätter bringen Auszüge aus Snowdens Rede bei der jüngsten Friedensdebatte im Unterhaus, die sehr stürmisch verlief. Philipp Snowden sagte:

Während der letzten vier Jahre ist nicht ein einziges Mal ein Verständigungsvorschlag von der Entente als Ganzes oder von irgendeinem ihrer Mitglieder erfolgt. Während der letzten 18 Monate sind zehn oder zwölf Friedensvorschläge gemacht worden; mit Ausnahme des Anerbietens des Kaisers von Österreich sind sie alle mit Hohn, Verachtung und Schmähungen zurückgewiesen worden. Warum? Weil es Geheimverträge gibt. Italien flammert sich wie ein neuer Schol an die Bedingungen seines Geheimvertrages. Der Inhalt all der Geheimverträge zwingt zu dem Schluß, daß jedes Mitglied der Entente auf einem Raubzug begriffen sei, der Vorteile auf Kosten anderer bringen soll. Ich glaube, daß die Entente selbst mit Hilfe Amerikas nicht imstande ist, Deutschland militärisch zu besiegen.

Snowdens Rede ist von Reuter natürlich totzuschweigen versucht worden. In seltsamem Gegensatz zu diesen Aussagen Snowdens steht eine heuchlerische Behre, die Minister Chamberlain gegen den Reichstischel von Potsdam hielt, und in der er sagte, die reine Seele Englands werde bis zum „stetswährenden Endziele“ kämpfen. — Old-England versteht sein Handwerk.

Wekerle über den Rückzug an der Biawe.

Budapest, 29. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Ministerpräsident Dr. Wekerle eine Erklärung über die jüngste österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien ab, um den ungläublichen Gerüchten, die in Umlauf sind, ein für allemal ein Ende zu machen. Seine Mitteilungen beruhten, wie er ausdrücklich hervorhob, auf Angaben der Heeresleitung. Das österreichisch-ungarische Heer habe sich, da die Festhaltung der an der Biawe gewonnenen neuen Stellungen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, wieder zurückziehen müssen, und es seien bei diesem Rückzug insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände der Feinde gelangt, während 50 000 italienische Gefangene in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen gelangt seien. Die Zahl der österreichisch-ungarischen Gefangenen sei also nicht übermäßig hoch. Weit tragwichtiger sei der Verlust, den die österreichisch-ungarischen Truppen an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten hätten, denn er betrage annähernd 100 000 Mann. In dieser Ziffer seien die Gefallenen, die Leicht- und Schwerverwundeten und alle jene enthalten, die als marode zurückgebracht wurden. An der ganzen Offensive hätten 47 % Ungarn und 53 % Österreicher teilgenommen. Der Verlust der Italiener habe bei dem ganzen Vorhaben und beim Rückzug 150 000 Mann betragen. Es sei endlich unwahr, daß die österreichisch-ungarischen Verluste durch Munitionsmangel verursacht worden seien, wenn auch ausgegeben werden müsse, daß, da die über die Biawe geschlagenen Brücken eingestürzt seien, in der Beförderung von Munition und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten riefen im ganzen Hause lebhafteste Bewegung hervor und wurden an mehreren Stellen von den Abgeordneten der Oppositionsparteien durch starken Lärm unterbrochen.

Wekerles Verlustziffern ein Hörschüler.

Die in der vorstehenden Rede des ungarischen Ministerpräsidenten angegebene Verlustzahl von 100 000 Mann an Toten und Verwundeten, welche die Österreicher während der letzten Kämpfe in Italien gehabt hätten, beruht, wie uns mitgeteilt wird, auf dem Mißverstehen einer telephonischen Nachricht. Dr. Wekerle hat inzwischen seinen Irrtum bereits im ungarischen Parlament berichtigt. In Wirklichkeit reichen die Verluste nicht entfernt an die genannte Ziffer heran.

Die „spanische Krankheit“ in Deutschland.

Berlin, 29. Juni.

Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Rassenkrankheit hat überraschenderweise nunmehr auch in Deutschland ihren Einzug gehalten. Sie tritt schon seit längerer Zeit in recht erheblicher Verbreitung in Berlin auf und hat sich neuerdings auch in anderen Teilen des Reichsgebietes, so im Großherzogtum Hessen und in Bayern, hier am stärksten in Nürnberg, gezeigt. Die Krankheit beginnt meist ganz plötzlich mit hohem Fieber, allgemeiner Abgespanntheit, Kreuz- und Gliederschmerzen, daneben machen sich Kopf- und Halschmerzen bemerkbar. Im allgemeinen ist der Krankheitsprozeß kurz und leicht. Die Krankheit unterscheidet sich also in ihren Anzeichen und ihrem Verlauf nicht wesentlich von der seit Jahrzehnten bekannten Influenza. Ein Mitglied des Reichschen Instituts hat denn auch bereits in mehreren Krankheitsfällen den Influenzabazillus einwandfrei nachgewiesen. Seinen Beobachtungen zufolge werden ältere Personen weniger als junge Personen von der Krankheit befallen. Die Gefahr für die Zivilbevölkerung sei gering und es sei bisher bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen. Im übrigen ist die „spanische Grippe“ auch in Paris aufgefaßt. Es wird dort behauptet, daß sie von der Front stamme, schon im Mai nach Paris gekommen sei, von dort sich auf Spanien ausgebreitet habe und nunmehr wieder nach Paris zurückgekehrt sei. Wenn sie sich nicht auf Spanien ausgebreitet hätte, würde die Welt wohl nie etwas von ihr erfahren haben.

Vom Tage.

In Paris beobachtet man jetzt Krankheitserscheinungen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der spanischen Epidemie haben. Die Gelehrten der Boulevardblätter behaupten jedoch, daß die Krankheit nicht aus Spanien eingeschleppt, sondern durch von der Front kommende deutsche Götter nach Paris verweht worden sei. Solche Deutung war zu erwarten, und auch sie ist eine Krankheitserscheinung. Die Ansicht, daß ihnen alles Böse aus Deutschland komme, hat sich bei den Franzosen längst zur fixen Idee verdichtet, und die in Paris auftauchende neue spanische Krankheit entpuppt sich als eine alte französische Krankheit.

Amerikanischer „Freiheitskohl“.

Die Amerikaner essen wieder Sauerkohl, was bisher als unpatriotisch galt. Man nennt ihn „Freiheitskohl“.

Es ist aus dem Land Amerika schon wieder eine Botchaft da. Man hatte sich dort nicht getraut, sich gutzumut an Sauerkraut, weil Sozialisten als Symbol, weil Sozialismus galt besagter Kohl. Denn er ist blond, und wir sind blond — Drum ging man gegen ihn in Front. Nun aber hat entdeckt ein Mensch: Der Sauerkohl ist niederländisch! Und was die Hauptkohl, man verbaute sehr gut, schmeckt man in Sauerkraut. Verbaute sogar von A bis Z. Die Reden, die der Wilson redt, und wenn er selbst auch Kohl nur schwächt, beim echten Kohl vergißt man's leicht: Laßt man ihn gar noch „Freiheitskohl“, wird's einem kammbräunlich wohl. — Doch ob er deutsch ist, ob neutral: Im Schluckeffekte bleibt's egal. Die ganze Freiheitsoffensive, Ob mit, ob ohne Kohl, geht schief. Ob Wilson Sauerkohl, ob Koch: Mit einem Durchfall endet's doch.

Es ist hinreichend bekannt, daß die gegnerischen Monatsübersichten über die Wirkungen des Tauchbootkrieges ausschließlich Täuschungs- und Fälschungswerte verfolgen: man will die Völker über die wachsende Not beruhigen. Die von Savas veröffentlichte Monatsübersicht verrät aber eine ganz neue Methode der Lügenkunst. Es werden in dieser gefälschten Übersicht nämlich nur einige hunderttausend Tonnen versenkter Tonnage angegeben, und dann heißt es summarisch: „Die Verluste der Alliierten durch Umladung im Meer waren während des Monats Mai außerordentlich hoch.“ „Unabhängig“ im Tauchbootkrieg — das ist ein ausgezeichnetes Mittel, den sich Savas patentieren lassen sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Alle Parteien des Reichstags mit Ausnahme der Fortschrittler unterstützen einen Antrag Ordoer (Str.) auf Erhöhung der Börsensteuer. Die Börsenumsatzsteuer soll danach auf zwei vom Tausend erhöht und gleichzeitig der Börsenumsatz-Stempel für die Dauer des Krieges auf fünf vom Tausend festgesetzt werden.

Der Grundpreis für Branntwein ist im Reichslagsausschuß bei der Beratung des Branntweinmonopols gemäß den Vorschlägen der Regierungsvorlage festgelegt worden. Die Heftlittergrenze wurde auf 500 Heftlitter herabgesetzt. Nach den Beschlüssen wird Branntwein zu ermäßigten Preisen für die Essigbereitung, für Koch- und Beleuchtungszwecke und für wissenschaftliche Institute abzugeben.

Die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Gemeinden ist von der badischen Zweiten Kammer einstimmig beschlossen worden. Ein von den Linksparteien gestellter Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts in den Gemeindevahlen wurde mit 24 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Dänemark.

Die Ministerkonferenz der nordischen Reiche ergab nach einer gemeinsamen Rundgebung volle Übereinstimmung in den zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen stehenden Fragen. Besondere wird die weitere Befolgung einer Politik „unparteilicher“ Neutralität und das Bestreben, ihre gemeinsamen Interessen beim Ende des Weltkrieges und auch später zu wahren. Die befriedigende Wirkung der wechselseitigen wirtschaftlichen Hilfe veranlaßt die drei Reiche, diesen Austausch auch nach dem Krieg beizubehalten und zu fördern. Auch Gemeinschaftlichkeit auf sozialpolitischen und parlamentarischen Gebiet wurde beraten, ebenso Bestimmungen über eine Einschränkung des Zuzugs Fremder in die drei Länder mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der inneren Ordnung, der Ernährung und Unterbringung.

Frankreich.

Die Furcht vor einer revolutionären Bewegung beherrscht augenblicklich wieder die Kriegsbeher und Clemenceau. Nach Pariser Meldungen wird der „Eiger“ abgebaut, wenn die nächste Zeit neue militärische Misserfolge bringt. Die unentwegten Kriegsschreier haben als Nachfolger Clemenceaus ein Ministerium Barthou bereit, das die Kammer verläßt und zur Militärkassatur schreiten würde. Allgemein wird befürchtet, daß dann blutige Kämpfe zwischen Regierung und Volk ausbrechen. Die Linke der Kammer tritt deshalb für ein Ministerium unter Briand ein, der seinen Kriegsfanatismus abgelegt und einem Verständigungsfrieden geneigt sei. — Die französischen Sozialisten beschäftigen, auf den 28. Juli einen Kongress in Paris einzuberufen.

Aus Ja und Ausland.

Berlin, 29. Juni. Das Niederlausitzer Brickettsendfah G. m. b. H. hat sich nach Besprechung mit dem Handelsminister entschlossen, seinen auf Erhöhung der Brickettspreise ab 1. Juli d. J. gerichteten Beschluß zurückzuziehen.

Berlin, 29. Juni. Der deutsche Gesandte in Christiania, v. Siede, ist heute morgen hier eingetroffen.

Kopenhagen, 29. Juni. Die britischen Schiffsfahrtslinien rufen sich zum Wirtschaftskampf. Sie schlossen ein Abkommen über das Transportgeschäft des Ostens von Antwerpen, um dort nach dem Kriege den Frachtverkehr, der bisher in deutschen Händen lag, an sich zu ziehen.

Kopenhagen, 29. Juni. Auf eine Anfrage über das Schicksal der Mitglieder des russischen Kaiserhauses in der Krim wurde von deutscher Seite mitgeteilt, daß ein Erlaßnis der Abreise gar nicht nachgefragt worden wäre, da alle dort Internierten ihre Lebensweise nicht zu verändern wünschten.

Amsterdam, 29. Juni. Der amerikanische Senat beschloß mit 60 gegen 23 Stimmen, die Geheimdiplomatie beizubehalten und die Verträge mit der Entente nicht zu veröffentlichen.

Stockholm, 29. Juni. Die hiesigen Blätter melden, wird in Moskau vom Sowjet die Herausgabe des Griechischschieds zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren vorbereitet.

Rotterdam, 29. Juni. Der englische Arbeiterkongress hat einstimmig eine Entschädigung angenommen, die die Abschaffung des Oberbaues fordert.

Rotterdam, 29. Juni. Die englische Regierung hat die sofortige Schließung der deutschen Banken angeordnet.

Schlussspiel.

(Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Der Zarenmord amtlich dementiert.

Berlin, 29. Juni. Bei der hiesigen russischen Botschaft ist ein amtliches Telegramm aus Moskau eingetroffen, das die Gerüchte von der Ermordung des früheren Zaren als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Die Meldung wurde sofort an den Reichskriegsminister weitergegeben.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Wien, 29. Juni. Aus Moskau wird berichtet, daß bei dem Besuch des deutschen Botschafters Grafen Mirbach bei Schtscherbin festgestellt wurde, daß die meisten aktuellen politischen Fragen in befriedigender Weise erledigt worden sind. Nicht erledigt ist bisher nur noch die Frage des Austausches der Kriegsgefangenen.

Die russisch-ukrainische Grenze.

Kiew, 29. Juni. Die ukrainische und russische Delegations erklärt sich damit einverstanden, daß bei der Abgrenzung der russisch-ukrainischen Grenzen Annexionen und Gewaltakte ausgeschlossen werden. Man solle sich bei der Grenzfestsetzung an die politischen und wirtschaftlichen Interessen der beiden Nationen und an das ethnographische Prinzip halten. In kritischen Fällen wird eine befristete und freie Volksabstimmung vorgenommen werden.

Der holländische Kerenski.

Haag, 29. Juni. Kerenski erklärte in einer Unterredung mit englischen Arbeiterführern, daß der Gang der Ereignisse in Russland ihn optimistisch gestimmt habe. Es werde offenbar eine Reaktion gegen die Sowjetregierung eintreten, die die Verbändsmächte bei geschicktem Vorgehen beeinflussen könnten.

Der Friedensvertrag in Rumänien angenommen.

Bukarest, 29. Juni. Die in Jassy tagende Kammer hat gestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage zugestimmt. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur drei Abgeordnete aus. Dem Senat liegt heute der Vertrag zur Ratifikation vor.

Alexander, der bekanntlich vor Marghiloman nachrückend Ministerpräsident war und als solcher den Waffenstillstand schloß, erklärte, daß er zwar als erster das Wort zum Frieden an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne.

Einflußlosigkeit der Friedensfreunde in England.

London, 29. Juni. In einer Besprechung der Arbeiterkonferenz lagen die „Times“, daß die pazifistische Gruppe trotz ihrer lebhaften Tätigkeit noch bei weitem in der Minorität ist. Die gesamte Mitgliedszahl der unabhängigen Arbeiterpartei übersteigt nicht 40 000 Mitglieder im Vergleich zu den 2 1/2 Millionen Mitgliedern der Arbeiterpartei.

England schneidet Finnland.

Rotterdam, 29. Juni. Im britischen Unterhause erklärte Balfour auf eine Anfrage, daß die englische Regierung die finnische Republik nicht anerkannt habe.

Neuer Biegerangriff auf Paris.

Genf, 29. Juni. Savas meldet amtlich: Einige feindliche Flugzeuge flogen gestern Abend in der Richtung auf den Pariser Bezirk und wurden von der Abwehr heftig beschossen. Einige Bomben wurden abgeworfen. Aber es wurden keine Verluste gemeldet.

Severehende Umbildung des französischen Kabinetts.

Genf, 29. Juni. Nach dem „Ranchester Guardian“ will Clemenceau eine Umbildung des Kabinetts vornehmen, weil man vor der wichtigen Entscheidung liehe, ob Paris verteidigt werden soll oder nicht. Weiter heißt es, daß Clemenceau in der kommenden Woche die letzten Reden der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmänner beantworten werde.

Die Sent von Frankreich aus dem Marsche.

Genf, 29. Juni. Der „Humanität“ zufolge hat die Pan von Frankreich einen großen Teil ihres Vermögens nach einem kleinen Teil an der Garonne verlegt.

Italien und Provinzialles.

Wetterblatt für den 2. Juli.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁵	Monduntergang	12 ²⁷
Sonnenuntergang	9 ²⁵	Mondaufgang	8 ²⁵

1807 Ausbebung der Belagerung von Kolberg. — 1843 Wohlthuer Samuel Dahnemann, Begründer der Dornpatrie, gest. — 1857 Dänischer Schriftsteller Karl Wellerup geb. — 1871 König Viktor Emanuel II. steht in Rom ein. — 1911 Orchesterleiter Felix Mottl gest. — 1915 Deutsch-russisches Seesgefecht bei der Insel Gotland.

Der Monat Juli im Sprichwort. Der Monat Juli gehört zu den wichtigsten des ganzen Jahres, weil in ihm die große Ernte des Getreides beginnt, und daher wird in keiner anderen Zeit so viel vom Wetter gesprochen, wie jetzt, das gerade in diesem Monat der reisenden Ernte von größter Wichtigkeit ist. In unseren Breiten hat der Monat Juli sehr oft bedenkliche Neigung zu anhaltenden Regenfällen, wodurch schon oft ein beträchtlicher Teil der Ernte verdorben worden ist. Daß der Juli infolge seiner Wichtigkeit ausnehmend viel Wetterregeln aufweist und im Sprichwort reichlich vertreten ist, erscheint daher selbstverständlich. Ein recht heißer Julimonat ist das Beste für den Landwirt, den Wein- und Obstzüchter, deshalb heißt es mit Recht: „Nur in der Juliglut wird Obst und Wein die gut“ oder „Im Juli groß Sonnenbrand ist gut für alle Leute“ und „Land“ und dann noch: „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.“ Besondere Bedeutung wird den Hundstagen zugelegt: „Wenn die Hundstage hell, warm und klar, zeigt's an ein gutes Erntejahr“, aber: „Werden Regen sie bereiten, bekommt der Landmann schlechte Zeiten.“ Die Landleute sagen mit Recht: „Langer Juliregen nimmt fort den Erntefegen“ oder „Wenn es im Juli lange regnet, man überall giftigem Mehltau begegnet.“ In der Mainregion sagen die Winzer: „Wird der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf recht viel Wein.“ Daß aber der Juli dem Landmann besonders viel Arbeit bringt, zeigt uns das Sprichwort: „Wenn im Juli nicht die Arme fliegen, kann im Winter nicht auf der Ofenbank liegen.“

* Auswählungskämpfe für das Wehrtunnen.

Der Jugendwehrtunnen des Turnvereins hielt am vorigen Sonntag Nachmittag auf dem großen Spielplatz seine Auswählungskämpfe für das diesjährige Wehrtunnen ab. Es beteiligten sich an denselben 27 Jungmänner. Folgende Leistungen waren abzulesen: 1) Hindernislauf 110 m. 2) Weisprung ohne Sprungzeit. 3) Handgranatenwurf. 4) Gitternagelschlagen. 5) Schweiß- und Weidkämpfe. Als Sieger gingen aus dem Kampfe hervor: 1) Wilhelm Gras mit 44 Punkten, 2) R. Hakenberger mit 40, 3) Wilhelm Wikel mit 38, 4) Anton Heller mit 35, 5) Aug. Schindlerberger mit 32, 6) Armin Rahnel mit 29, 7) Albert Wikel mit 28, 8) Max Schmidt mit 25, 9) Adolf Haus mit 25, 10) Georg Schmidt mit 24 Punkten. Diese Jungmänner erhalten vom Kriegsministerium ausgedehnte Befähigungsurkunden und damit das Recht an den am 7. Juli in Göttinge stattfindenden Endkämpfen teilzunehmen. An diesen beteiligten sich außer Braubach noch Jungmänner von Ober- und Niederlahnstein, sowie die Jungmänner aus dem Rheingaukreis. Die Sieger in Göttinge werden mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Nun „Gut Heil“ zum Endkampf.

§§ Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Organisation der Selbsthilfe der Kriegsbeschädigten auf bayerischer Grundlage bietet sich immer weiter aus. Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der bereits bestehenden amtlichen Fürsorge hat sie schon schöne Erfolge aufzuweisen. Heute Abend findet in der Göttinger Wirtschaft „Rex“ eine Versammlung der Kriegsbeschädigten statt, auf die empfehlend hingewiesen wird.

Die Versammlung des Verschönerungsvereins findet am Dienstag, den 9. Juli, abends halb 9 Uhr im „Kaffeehaus“ statt.

Kriegsbeschädigte. Die für diesen Mittwoch angesetzte Kriegsbeschädigten in der evangelischen Kirche fällt aus.

Die Kreissynode tagte am 27. Juni in Kaffau. Von 45 Synodalen waren 37 erschienen. Der Vorsitzende, Pastor Lehr-Dausenau, erstattete Bericht über die kirchlichen und finanziellen Zustände im Synodalbezirk im letzten Jahre und sprach im Anschluß daran von den Aufgaben, die der Kirche nach Beendigung des Krieges warteten. Anknüpfend an die Besprechung der Mitarbeit der Kirche an der sozialen Frage berichtete Pastor Dr. Fresenius-Kaffau über die „Kriegsheimstätten-Sache“ und beantragte den Eintritt der Synode zu dem „Hauptantrag für Kriegsheimstätten“. Der Antrag fand Zustimmung und wurde in folgender Form angenommen: „Die Kreissynode Kaffau tritt dem Hauptantrag für Kriegsheimstätten in Berlin bei, bewilligt einen Jahresbetrag von 50 M. und empfiehlt den Kirchengemeinden ebenso den Beitritt“. Bei dem Punkte „Jugendpflege“ betonte Pastor Dr. Wagner-Braubach die Wichtigkeit der Sammlung der männlichen Jugend hervor. Pastor Lehr stimmt ihm bei, richtet aber gleichwohl an die Pastoren und an alle, denen das Wohl unserer Väter am Herzen liege, die dringende Bitte, die Pflege der Jugend, nicht bloß der weiblichen, sondern auch der männlichen, eifrig zu betreiben, weil diese Sache für die Zukunft unserer Väter unendlich wichtig sei. Bei den Verhandlungen über die Aufgaben der Kirche den heimkehrenden Kriegern gegenüber meinte Pastor Dr. Fresenius auf die großen Schwierigkeiten der Sache hin und bittet die Versammelten, alles, was in ihren Kräften stehe, zu tun, damit die Kirche die Heimkehrenden gewinne. Hierauf fanden die Wahlen zu der im Herbst dieses Jahres in Wiesbaden tagenden Bezirksynode statt. Zu Abgeordneten für diese wurden einstimmig gewählt Pastor Lehr-Dausenau und Professor Dr. Oberlag-Pfein und zu deren Stellvertretern Pastor Neubourg-Körb und Bürgermeister Hofmeister-Kaffau. Pastor Neubourg berichtete sodann über die Mitarbeit der Synodalreise an der Förderung des Werkes der Heidenmission und Pastor Dr. Wagner über die Tätigkeit der Kreissynodalerziehungsvereins. Als Erfolg für die während des Krieges ausfallenden Desanatsche empfiehlt Pastor Koppmann-Embs, lokale Heke mit der Predigt eines auswärtigen Pfarrers und mit reichlicher Aufstellung des Gottesdienstes zu feiern. Sein Vorschlag fand Zustimmung. Von der vorgeschlagenen Veränderung in der Herausgabe des Kirchenboten der Synodalreise Kaffau wurde für die Dauer des Krieges abgesehen. Die Unterhaltungsbedürftigkeit der Kirchengemeinden Oberhof, Dienstadt, Dornhofhausen und Dausenau wurde von der Kreissynode anerkannt und beschlossen, die Unterhaltungsbedürftigkeit der Kirchengemeinden zur Berücksichtigung in der Verteilung der Synodalkasse zu empfehlen. Für die Synodalrechnung 1917-18 wurde dem Rechnungsrat erteilt und der vorgelegte Rechnungsvorschlag für 1918-19 angenommen. Endlich wurde noch die Ablegung eines Festschreibens für den Kreissynodalrechner beschlossen und zum nächstjährigen Synodalrat bestimmt.

Schulnachricht. An Stelle des no Domburg verlegten Lehrers Krüger ist für die hiesige Schule die Lehrerin Fräulein Pösch aus Niederlahnstein nach hier überwiesen worden.

Kriegsbeschädigte

Heute Dienstag abend 9 Uhr Sitzung der Kriegsbeschädigten der Ortsgruppe Oberahnstein beim Kaffab 3. Rex (Schnee-Ku-ficht). Bege Beteiligung erwünscht.

Wer leiht jungen Leuten 300 Mark gegen Zinsvergütung, Sicherstellung und monatliche Rückzahlung von 50 Mark. Schriftliche Meldungen werden an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schöne Wohnung

8 Zimmer, 2 Manjaden nebst Zubehör und Garten per 1. Oktober zu vermieten. Karl Brühl, Vahnschnecker 51.

Quittung.

Für Familie Hermann Thum in Weissenheim gingen ein: 6 M. bisher eingegangen 144. — 150 M. Weitere Spenden werden gerne entgegengenommen. Wetterlage unverändert.

Bekanntmachungen

der n. n. n. Behörden.

Preis für Schwer- u. Schwerstarbeiter.

Die Wochenzulagen an Preis sind unanverändert geblieben. Der Schwerarbeiter erhält pro Woche 800, der Schwerstarbeiter 1.200 Gramm Brotzulauf. Wer von einem Arbeiter weniger Gewicht erhalten hat, ist berechtigt das fehlende Gewicht nachzufordern. Das Recht zur Verabreichung des vor-er-schriebenen Gewichtes ist den Bäckern stets geliefert worden. Der Bürgermeister.

Inhaltsbeiträge.

Nachdem seitens des Königl. Oberverwaltungsamts zu Wiesbaden der Ortslohn für den Kreis St. Goarshausen vom 1. Juli 18. 18. anderweit festgesetzt ist, ändert sich gemäß § 1246 § 3. O. auch die Höhe der zu entrichtenden Inhaltsbeiträge. Es sind vom genannten Zeitpunkt ab folgende Beitragssätze zu verwenden.

1. Für männliche Beschäftigte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,90 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 4 zu 42 Pfg.
 2. Für weibliche Beschäftigte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,90 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 3 zu 34 Pfg.
 3. Für männliche Beschäftigte über 21 Jahre (Ortslohn 3,80 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 4 zu 42 Pfg.
 4. Für weibliche Beschäftigte über 21 Jahre (Ortslohn 3,80 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 3 zu 34 Pfg.
 5. Für Lehrlinge (Ortslohn 1,90 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 3 zu 26 Pfg.
 6. Für Lehrmädchen (Ortslohn 1,60 M.) Inhaltsbeiträge der Lohnklasse 3 zu 26 Pfg.
- Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglieder einer Krankenkasse sowie für solche Krankenkassenmitglieder, die zu den „unabhängig Beschäftigten“, zu den Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie und Textilindustrie oder zu den sonstigen hausgewerblich Beschäftigten gehören.

Der Magistrat.

Verordnung über Frühlingsprämie n.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 wird bestimmt:

Die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 für Getreide festgesetzten Höchstpreise erhöhen sich, wenn die Ablieferung erfolgt für die Monate:

- vor dem 16. Juli 1918 um eine Frühlingsprämie von 120 „
- vor dem 1. August 1918 um eine Frühlingsprämie von 100 „
- vor dem 16. August 1918 um eine Frühlingsprämie von 80 „
- vor dem 1. Septbr. 1918 um eine Frühlingsprämie von 60 „
- vor dem 16. Sept. 1918 um eine Frühlingsprämie von 40 „
- vor dem 1. Oktober 1918 um eine Frühlingsprämie von 20 „

Die Vorschrift im Abs. 1 findet keine Anwendung auf Hafer und Reis. Die Festsetzung von Frühlingsprämien für Hafer erfolgt durch besondere Verordnung.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.

Kriegsernährungsamt.

Mit der Veröffentlichung.

Die Polizei-Verwaltung

Nassauische Lebensversicherungs-Anstalt

verwaltet durch die
Direktion der Nassauischen Landesbank,
Wiesbaden.

Höchst garantierte Versicherungs-
summen bei niedrigsten Prämien
Sämtliche Überschüsse gehören den Versicherten.

Alle Arten von Lebens-
und Volksversicherungen.

Vertreter für Braubach und Umgebung:
Redakteur Lemb, Braubach.

Holz-
Waschmaschinen

neu angekommen.

Gg. Ph. Clos.

Mayers fertige

Salat-Tunke

ganz vorzüglich zur Bereitung von Salaten aller Art
per Liter 75 Pfg.

Einzelverkauf für Braubach:

Chr. Wieghardt.

Waschbretter

neu eingetroffen.

Gg. Ph. Clos.

Vorzellan-Tassen,
Kaffeefervice,
Waschgarituren,
flache und tiefe Teller

wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Große Sendung

Schmuck

— Broschen, Ketten, Ringe,
Uhrketten —

in großer schöner Auswahl ein-
getroffen R. Neuhans.

Stärkekraut

— bester Stärkekraut —
empfiehlt

Jean Engel.

Als letzte Neuheit

empfehle:
Breite

Gürtelbänder

in Chinesenide

in reicher Auswahl, guter Ware
und sehr preiswert.

R. Neuhans.

Knöpfe

die große Mode in diesen
Auswahl.

Rud. Neuhans.

Torfmüll

wieder am Lager
Chr. Wieghardt.

Kaffeebrenner u. Kaffeemühlen

wieder angekommen
Gg. Phil. Clos.

Für den

Hochsommer

empfehle:
Weiße Blusen, seidene Blusen,
weiße Koll-Stoffe,
Kleiderstoffe in schwarz u. farbig,
Wachstuchstoffe,
seidene Unterwäsche,
— Korsets —
Handschuhe in weiß, schwarz
und farbig,
Spitzenstrümpfe in weiß und
schwarz in Satin und Spitzen,
seidene Bänder, Samtbänder
in vielen Farben.

Rud. Neuhans.

Vorhang- schlösser

in großer Auswahl empfiehlt
Jul. Rüping.

Kaffeebrenner

empfiehlt Jul. Rüping.

Briefpapier

— neue Sendung —
empfiehlt preiswert
Papiergeschäft Lemb.

Dalli

Glüh-Kohlen

frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
eingetroffen.

Buchhandlung A. Lemb.

Der so beliebte

Blumendäcker

a Packen 10 Pfg. ist wieder
eingetroffen.

R. Neuhans.

Kostümfarbe

schwarz und farbig
gute Ware

Geschw. Schumacher.

Knöpfe

in allen Größen, passend zu
Jasch und Kleidern
in reicher Auswahl

Geschw. Schumacher.

Küchenbeile und Holzärte

in großer Auswahl
Julius Rüping.

Dahena, Plantag und Biandal

Beste Speisewürzen in ver-
schiedensten Packungen
bei

Jean Engel.

Giesskannen

frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Gewürz- Tortenbackpulver, Backpulver, Vanillinpulver, Eipulver

empfiehlt Jean Engel.

Voile

in bun-
zu Sommerkleider und
Blusen

bei Geschw. Schumacher.

Schuhcreme

wieder eingetroffen
Jean Engel.

Erstlingshemden und Bäddchen

immer noch Vorrat
Geschw. Schumacher.

Krepppapier

in allen Farben
per Rolle 10 Pfg.

neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Broschen

— die große Mode —
bei Geschw. Schumacher.

Damenstrümpfe

die große Frühjahrs- und
Sommer-Mode
reiche Auswahl — billige Preise
bei Geschw. Schumacher.

Feldpost- Kartenbriefe

sind eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Die kleinen Sohlen- fliste

sowie Sohlenschoner
sind wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Vogelfutter

wieder eingetroffen.

Rud. Neuhans.

Neu eingetroffen!

Für alle Schulen bestens empfohlen
und fast überall schon eingeführt:

Unzerbrechl. Schiefertafeln

Nr. 1 mit einfachen Linien
Nr. 2 mit doppelten Linien.

Diese Tafel kann mit jedem gewöhnlichen Schiefergeißel,
genau wie eine andere Tafel beschrieben werden. Zum Aus-
wischen benutzt man aber einen trockenen Lappen.

Buchhandlung Lemb.

Einkochapparate

Gummiringe

Einmachtopfe und

Einkochgläser.

Die nach alten Rezepten, so auch nach Steinzeugtopfen
zu Einmachzwecken, ebenfalls Einkochgläser und Apparate ist
Nachfrage groß. Es empfiehlt sich deshalb, frühzeitig seinen
Bedarf darin zu decken.

Von einem neu eingetroffenen Wagon
braune und weiße

Einmachständer

in allen Größen habe ich großen Vorrat in schöner sauberer
Ware. Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.

Chr. Wieghardt.

Reizende Seide

zu Mänteln, Kleider und
Blusen

in großer Auswahl und mäßigen
Preisen

Geschw. Schumacher.

REX.

Einkochapparate,
Konservengläser, Gelee-
gläser und Gummiringe

in allen Größen und besser Ausführung stets zu haben bei
Georg Philipp Clos.

Die vorsichtige Hausfrau

achtet sich ihren Bedarf in

Konservengläser und Gummiringen

schon jetzt.

Julius Rüping.